

Mirjam Zimmermann / Michael Hellwig

Wo glaubst du hin?

Kreatives Schreiben im Religionsunterricht

VaR





Mirjam Zimmermann/Michael Hellwig

Wo glaubst du hin?

Kreatives Schreiben im Religionsunterricht



Vandenhoeck & Ruprecht



Mit 18 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-77004-7 ISBN 978-3-647-77004-8 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A. www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen

Umschlagabb.: Ulrike Schönfelder-Hellwig: Jahresringe

Druck und Bindung:
Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



zur Vollversion

Inhalt

1.	Poetologische Theologie – Über das Heilige schreiben?	7
2.	Grundlagen kreativen Schreibens: Begründung – Geschichte – Merkmale	11
3.	Religionsdidaktische Begründungen	18
4.	Anknüpfungen an Lehrpläne – Themen – Kompetenzen	22
5.	Leitlinien für die konkrete Praxis	25
	Suche nach geeigneten Verfahren	
	5.4 Präsentationsrahmen und Präsentationsmöglichkeiten im Klassenzimmer	
	5.5 Präsentations-/Publikationsmöglichkeiten im (außer-)schulischen Rahmen	42
6.	Verfahren kennenlernen – mit Beispielen aus der Praxis 6.1 Kreative Auseinandersetzung	51
	mit biblischen Texten	53
	(religiösen) Grundfragen	59
	literarischen Texten zu religiösen Themen 6.4 Kreative Auseinandersetzung mit Bildern	62
	zu religiösen Themen	



Mirjam Zimmermann / Michael Hellwig, Wo glaubst du hin?

	6.6	Texte, Bilder, Hinweise 65
		6.6.1 Texte, Bilder
		6.6.2 Zuordnung von Themen zu Texten
		und Bildern
		6.6.3 Anmerkungen/Erläuterungen/Anregungen 93
	6.7	Kooperative Schreibverfahren 99
	6.8	Kreatives Schreiben an außerschulischen Lernorten 104
7.	Beu	rteilungs- und Benotungsverfahren
	7.1	Auch kreatives Schreiben kann/darf/muss
		man benoten
	7.2	Mögliche Kriterien der Benotung –
		mit Bewertungsbögen
	7.3	Probleme der Bewertung
Ku	ırzbi	ografien
• • •		126



Inhalt

Poetologische Theologie – Über das Heilige schreiben?

Religiöse Sprache ist immer schon poetische und besonders auch metaphorische Sprache. Wer über Gott und die Sphäre des Heiligen sprechen will, kann dies nicht in direkter Weise tun. Er oder sie braucht Vergleiche und Bilder der Welt, um das Unsagbare in Worte zu bringen. So vollzieht sich ein Prozess der Übertragung (griech. *meta-pherein*) von einem semantischen Feld in ein anderes. Und auch wenn das Bild den Gegenstand nie vollständig erfassen kann, immer ein Rest an Unbestimmtheit bleiben muss, so vollzieht sich doch gerade in dieser Sprechweise ein Erkenntnisund Kommunikationsgewinn. Die reichhaltigen Bilder für Gott wie Vater, Richter, Hirte etc. geben mannigfaltig Zeugnis von diesem Sprachprozess. So unbestreitbar diese Einsichten für die Sprache der Bibel oder auch des Gebets anerkannt wurden, so wenig wurde diese Medialität in ihrem Eigenwert gewürdigt.

Die neuzeitliche Theologie wollte vornehmlich als Wissenschaft verstanden werden, d. h. als ein dem Logos und der Rationalität verpflichtetes Denken, das von mythischem, "wildem Denken" (Levi-Strauss) und Sprechen abgegrenzt werden kann. Dichtkunst und Dogmatik schienen einen Gegensatz darzustellen.

Erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts erinnerte man sich daran, dass die Bibel gerade kein dogmatisches Lehrbuch ist und auch der Begriff *theologia* schon im Griechischen eine bestimmte Form der Poesie darstellte.

In Anknüpfung an die Metapherntheorie von Paul Ricœur haben Eberhart Jüngel und Ingolf U. Dalferth die Bedeutung der Bildhaftigkeit in jeder Rede von Gott neu gewürdigt.¹ Auch in der amerikanischen Theologie hat z.B. Sally McFague diese

netzwerk

7

Vgl. Paul Ricoeur/Eberhart Jüngel, Die Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache. Mit einer Einführung von Pierre Gisel, S.EvTh, München 1974; Ingolf U. Dalferth, Religiöse Rede von Gott, BEvTh 87, München 1981.

Rolle der Poesie für die religiöse Sprache und Reflexion hervorgehoben.² Neben die Metapher wurde bald auch die Erzählung als eine Grundform theologischen Sprechens gestellt. Um von Glauben und Gotteserfahrungen zu sprechen, muss man erzählen. Dabei ist die Erzählung nicht nur ein geschichtsverarbeitendes und identifikatorisches Medium der Sprache, sie stellt auch auf eigene Weise eine strukturierte und ordnende Form der Verarbeitung, mit anderen Worten: eine Reflexionsform, dar. Folgerichtig hat man von einer "narrativen Theologie" (Weinrich) gesprochen.

Im Zuge einer neu entdeckten "biblischen Theologie"³ wurde nun auch wieder verstärkt wahrgenommen, dass die Reflexionsformen des Glaubens, wie sie in der Bibel gegeben sind, weit weniger aus Begriffslogik und Argumentation bestehen als vielmehr aus Erzählungen und Übertragungen. Der Auszug aus Ägypten wird erzählt, die Jesusgeschichte durch die Evangelienerzählungen erinnert. Die Sprache der Psalmen, des Gebetsbuchs der Bibel, ist ohne ihre wirkmächtigen Bilder gar nicht vorstellbar. Eine an der Sprache der Bibel orientierte Theologie ist deshalb immer auch metaphorische und narrative Theologie.

Doch die Würdigung dieser poetischen Dimension der Theologie entspringt keiner nostalgischen Liebe zur Sprache Kanaans. Der Abschied vom Prinzipiellen und von klar fixierter Begriffssprache ist nicht nur dem Gegenstand besonders angemessen. Er birgt in besonderem Maße auch Chancen für die Gegenwart. Die poetische Sprache erhebt keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. Sie weiß von Anfang an um ihre Grenzen. Aber es gelingt ihr, näher an die konkreten Lebensbezüge heranzukommen, ganzheitlichere Theologie zu werden. Sie entspringt der elementaren Erfahrung und ist zugleich in visionärer Weise dem eigenen Denken voraus. Sie ermöglicht auch die gemeinsame Verständigung über sonst dem Sprechen entzogene Erfahrungsbereiche. Sie ist in dieser Weise eine im wahrsten Sinne des Wortes mögliche "Verdichtung" von Lebens- und Gotteserfahrungen.

- 2 Vgl. Sallie McFague, Metaphorical Theology: Models of God in Religious Language, Philadelphia 1996 (Nachdruck der Ausgabe von 1982).
- 3 Vgl. etwa die Jahrbücher für biblische Theologie.



Poetologische Theologie – Über das Heilige schreiben?

Eine ganze Reihe von theoretischen Begründungsversuchen einer derartigen "poetologischen Theologie"⁴ sind inzwischen vorgelegt worden. So wurde die lesende Aneignung rezeptionsästhetisch in den Vordergrund gerückt.⁵ Andere haben die Autorenschaft Gottes, der in seinem wirksamen Schöpferwort zum "Poeten" wird, als Ausgangspunkt einer poietologischen Theologie genommen.6 Ästhetische Darstellungsformen unter Einbeziehung der Kunstgeschichte waren für A. Stock oder M. Zeindler Grundlage einer "poetischen Dogmatik".7 Oder es wurde in Analyse von Werken der profanen Weltliteratur oder der Bibel das Nachdenken über Christus als "Christopoetik" entfaltet.⁸ Schließlich hat die sprachwissenschaftlich orientierte Bibelauslegung die Poetik der biblischen Texte wieder neu gewürdigt. Ein exponiertes Beispiel sind hierbei die Gleichnisse im Neuen Testament, die nach einer langen Phase historischer Zergliederung in den letzten dreißig Jahren wieder als "autonome Kunstwerke" anerkannt und besonders in ihrer Metaphorizität und Narrativität analysiert wurden.⁹

- 4 Vgl. Ulrich H.J. Körtner (Hg.), Poetologische Theologie. Zur ästhetischen Theorie christlicher Sprach- und Lebensformen (Interdisziplinäre Forschung und fächerverbindender Unterricht Bd. 2), Ludwigsfelde 1999; darin besonders: Ulrich H.J. Körtner, Zu Einführung: Poesie und Theologie, S. 9–20.
- 5 Vgl. Klaas Huizing, Homo legens. Vom Ursprung der Theologie im Lesen, Berlin 1996; Ulrich H.J. Körtner, Der inspirierte Leser. Zentrale Aspekte biblischer Hermeneutik, Göttingen 1994.
- 6 Vgl. Oswald Bayer, Gott als Autor. Zu einer poietologischen Theologie, Tübingen 1999.
- 7 Vgl. Alex Stock, Poetische Dogmatik, Christologie Bd. 1–4, Paderborn u.a. 1992.1996.1998.
- 8 Der Begriff stammt von Kuschel, dann in Applikation auf das Johannesevangelium bei Ruben Zimmermann, Christologie der Bilder im Johannesevangelium. Die Christopoetik des vierten Evangeliums unter besonderer Berücksichtigung von Joh 10, WUNT 171, Tübingen 2004; vgl. auch Ders., Paradigmen einer metaphorischen Christologie. Eine Leseanleitung, in: J. Frey/J. Rohls/R. Zimmermann (Hg.), Metaphorik und Christologie, TBT 120, Berlin/New York 2003, S. 1–34.
- 9 Vgl. Ruben Zimmermann u. a. (Hg.), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, dort z. B. die Definition des Gleichnisses als "Parabel", wobei die Kriterien der Narrativität und Metaphorizität zentral gewichtet wurden (siehe S. 21–52).

Poetologische Theologie – Über das Heilige schreiben?





Während sich auf diese Weise innerhalb der biblischen und systematisch-theologischen Theologie eine Versöhnung von Dichtung und Dogmatik anbahnt, sind Versuche, diese Sprachformen auch in didaktischen Zusammenhängen zu fördern, eher noch die Seltenheit. Man anerkennt z. B. zwar die Prägnanz und den hohen theologischen Reflexionsgrad von Gleichnissen als Miniaturerzählungen, aber Versuche, selbst neue Gleichnisse zu bilden, bleiben sehr begrenzt.¹⁰

Um in der Sprachform der Bibel oder im weiteren Sinn einer "poetologischen Theologie" heimisch zu werden, ist es notwendig, nicht nur "über" sie zu sprechen, sondern sie auch nachzusprechen, umzusprechen und neu zu sprechen.

Damit Bilder vertraut, Erzählungen zu Master-Geschichten der eigenen Lebensgeschichte werden können, muss man sich in ihnen bewegen. Das große Haus der biblischen Poesie muss wieder bewohnt werden und darf nicht nur zum Gegenstand distanzierter Betrachtung werden.¹¹ Dies gilt umso mehr, als eine passive Aneignung dieser Bilder, sei es durch Liturgie und Predigt oder kulturelle Verwendung, immer weniger möglich wird.

Das kreative Schreiben im Religionsunterricht kann in diesem Sinne erste Schritte hin zu einer neuen zeitgemäßen Alphabetisierung in religiöser Sprache anleiten.

- 10 Vgl. z.B. Henri Boulad, Jesus in diesen Tagen. Zwölf moderne Gleichnisse, Mainz 2001.
- 11 Vgl. hierzu das schöne Gleichnis vom Bibelhaus des Befreiungstheologen Carlos Mesters, wieder abgedruckt in: Mirjam und Ruben Zimmermann, Die Bibel. Vom Textsinn zum Lebenssinn, Göttingen 2003, S. 92.



Grundlagen kreativen Schreibens: Begründung – Geschichte – Merkmale

Kreatives Arbeiten ist sicher nicht das Erste, woran beim Thema Schule gedacht wird. Und wenn, dann im Zusammenhang mit dem Kunst-, vielleicht auch dem Musikunterricht oder mit Arbeitsgemeinschaften. Analytisches Arbeiten, die Aufarbeitung und das Memorieren von Wissensbeständen oder das Erlernen formalisierter Arbeitstechniken und Darstellungsformen stehen im Zentrum schulischen Lernens. Auch im Religionsunterricht der Oberstufe geht es vorrangig um Wissenschaftspropädeutik,¹ und das wird sich nicht grundsätzlich ändern (können). Doch dieses Primat des Kognitiven richtet Schule zu einseitig aus.

Professor Wolf Singer,² der Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung in Frankfurt, beklagt "das enorme Defizit im Bereich der musischen Fächer". Die Erziehung sei insgesamt "zu einseitig auf die Vermittlung rationaler Fähigkeiten ausgerichtet", weshalb die Gefahr bestehe, dass deutsche Kinder sich "zu kommunikativen Krüppeln" entwickeln. Beim Tanzen, Musizieren, Gestalten, Zeichnen würden vor allem die kommunikativen Fähigkeiten geschult, und Kommunikation sei die Basis aller Entwicklung: "Das Kind muss im emotional abgesicherten Dialog in die Umwelt geführt werden, nur dann kann es ungeheuer viel lernen." Lernen sei für Kinder leichter, wenn sie an Empfindungsvermögen anknüpfen könnten. "Der Umgang mit Formen, Farben, Sprache und Tönen lehrt das Übertragen und Abwandeln und schärft die Sinne", wird zusammengefasst. Sprache tritt bei Singer in diesem Kontext allerdings deutlich in den

- 1 Vgl. exemplarisch Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, Richtlinien und Lehrpläne Evangelische Religion Sekundarstufe II, Düsseldorf 1999, XII.
- 2 In: Susanne Beyer/Claudia Vogt, Kultur-Ruck für die Kleinen. In: Der Spiegel 26 (2004), S. 150 ff.



11

Hintergrund. So sagt er bereits 2001 in einem in Frankfurt gehaltenen Vortrag:³

"Wie aber kann die Kommunikationsfähigkeit der Kinder so umfassend wie möglich gefördert werden? Wir setzen derzeit vor allem auf die rationale Sprache als Kommunikationsinstrument. Sie ist das einzige der uns mitgegebenen Ausdrucksmittel, das unser Erziehungssystem mit Nachdruck ausbildet. Nun ist es kein Geheimnis, dass bei einem kommunikativen Akt ein erheblicher Teil der vermittelten Information über Mimik, Gestik und Intonation transportiert wird. Auch ist wohlbekannt, dass durch bildnerische, musikalische, mimische, gestische und tänzerische Ausdrucksformen Information transportiert werden kann, die sich in rationaler Sprache nur sehr schwer fassen lässt. Überzeugende Schilderungen widersprüchlicher Gestimmtheiten gelingen nur selten mit Worten allein, es sei denn, es liegt lyrische Sonderbegabung vor."

Vielleicht sollte aber im Umkehrschluss die Frage gestellt werden, wie Kinder und Jugendliche so gefördert werden können, dass sie selbst dann, wenn sie keine lyrischen Sonderbegabungen sind, auch Sprache jenseits rein rationaler Kommunikation verwenden können. Denn Sprache ist nun einmal der zentrale Kanal zwischenmenschlicher Kommunikation – und auch das primäre Ausdrucks- und Darstellungsmedium der Religion.

Für diejenigen, die sich - außerhalb und innerhalb der Schule - mit kultureller Jugendarbeit befassen, ist die Erkenntnis der Wichtigkeit kreativen Arbeitens für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen keine Überraschung. Für sie war es schon immer eine leitende Grundüberzeugung, dass kulturelle Bildung ein Fundament für konzentriertes und damit Erfolg versprechenderes Lernen und Arbeiten schafft, vor allem aber ein wesentlicher Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung ist. Mit einer gewissen Sorge betrachten sie es allerdings, wenn der "Erfolg" des kreativen Arbeitens auf soziales Lernen fokussiert wird, denn dann gerät aus dem Blick, dass es beim künstlerischen Ausdruck zunächst um Ästhetik geht. Literatur, Malerei, Musik etc.

"Was kann ein Mensch wann lernen?" anlässlich des ersten Werkstattgespräches der Initiative McKinsey bildet in der Deutschen Bibliothek, Frankfurt/M. am 12. Juni 2001. Unter: http://www.mpih-frankfurt.mpg. de/global/Np/Pubs/mckinsey.pdf (24.03.2011).



Grundlagen kreativen Schreibens

müssen unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, betrieben und gewürdigt werden.

Kunst in allen ihren Ausprägungen ist eine zentrale Form der Auseinandersetzung mit "Welt"; nicht nur für Erwachsene, sondern auch für Kinder und Jugendliche - und eben auch für sie nicht nur als Rezipientinnen und Rezipienten,⁴ sondern auch als "Produzenten". "Nur-Zuschauen genügt nicht. Selbermachen ist entscheidend, weil nur dann der interaktive Dialog mit der Umwelt einsetzen kann, der für die Optimierung von Entwicklungsprozessen unabdingbar ist.", gibt Professor Singer 2001 in seinem Vortrag die Schlussfolgerungen amerikanischer Forscher wieder.

Nach unserer Überzeugung bietet gerade das kreative Schreiben einen wichtigen Zugang. In Gedichten, Geschichten oder Spielszenen kann ich auf ganz andere Weise Fragen formulieren, Position beziehen (ohne diese gleich sachlich und fundiert begründen zu müssen), Handlungsmöglichkeiten ("virtuell") erproben. Literarische Texte wollen nicht objektiv sein, lassen Emotionalität zu, ohne das Verfasser-Ich zu zwingen, sich zu "outen", öffnen die Tür für analytisch kaum erreichbare Vorstellungswelten.

Das scheint vielfach aber eher zu einem gewissen Unwohlsein und zu Irritationen zu führen. Irritationen allein schon hinsichtlich der Begrifflichkeit. Von "kreativem" oder gar "literarischem Schreiben" mögen noch längst nicht alle Pädagogen sprechen; sie fühlen sich nach wie vor "sicherer", wenn sie von "freiem" oder "produktionsorientiertem Schreiben" sprechen. Die Deutschen scheinen mehrheitlich nach wie vor ein gebrochenes Verhältnis zum kreativen Umgang mit Sprache zu haben und sich seit Goethe und Schiller weitgehend nicht vom Geniekult trennen zu können. Entweder ist es einem "gegeben", dann wird man Dichter, oder eben nicht, dann wird man Leser - bestenfalls. Dass Literatur auch etwas mit lehr- und lernbarem Handwerk zu tun hat, ist nur langsam erkannt und noch langsamer akzeptiert worden, hat aber für die Ausbildung von Lehrern und damit für den Un-

4 Um der besseren Lesbarkeit willen wird im Folgenden Abstand davon genommen, sowohl männliche als auch weibliche Formen anzuführen.



terricht in den Schulen nach wie vor kaum Konsequenzen. Und so bleiben interessante und wichtige Möglichkeiten unterrichtlicher Arbeit zu oft ungenutzt.

Der kreativ-experimentelle Umgang mit Sprache ist eigentlich Teil einer langen Tradition.⁵ Seit der Antike finden sich Sprachspiele, wie z.B. das Akrostichon (auch im hebräischen Psalter, siehe Psalm 119). Schreibspiele kommen im Barock vor und später auch in den literarischen Salons der Romantik (z. B. Reihum-Romane). Die Reformpädagogik, allen voran Freinet, entdeckte das freie und kreative Schreiben für die Schule, während im Dadaismus und im Surrealismus experimentelle Schreibtechniken wie Sprachcollagen oder Traumtexte das literarische Schaffen dominierten.

In den USA ist das kreative Schreiben seit Jahrzehnten reguläres Schulfach und ein eigenständiger Studiengang an vielen amerikanischen Universitäten, während es an deutschen Schulen bis vor zwanzig Jahren sehr in den Hintergrund gedrängt war. Erst in den 70er und 80er Jahren entstanden auch in Deutschland außerschulische Schreibbewegungen, die dann vor allem im Rahmen des handlungs- und produktionsorientierten Deutschunterrichts in den 90er Jahren zumindest in der didaktischen Theorie Popularität auch für die Schule gewannen. Ging es zuerst nur um Integration und Fundierung des kreativen Schreibens in den Deutschunterricht aller Schulformen, so wird jetzt zunehmend ein "fächerübergreifendes Schreib-Curriculum" gefordert.⁶

Das vorliegende Buch kann und will nicht alle denkbaren Fragestellungen aufgreifen. Es will eine Einstiegsmöglichkeit in das kreative Schreiben im Religionsunterricht anbieten und die Fragen thematisieren, die sich als für junge Schreibende zentral her-

- 5 Dokumentation bei Lutz Werder, Kreative Literaturgeschichte, Berlin 1992; Herlinde Koebl, Im Schreiben zu Haus. Wie Schriftsteller zu Werke gehen, Frankfurt/M. 1998.
- 6 Gerd Antos, Textproduktion. Überlegungen zu einem fächerübergreifenden Schreib-Curriculum. In: Helmuth Feilke/Paul Portmann (Hgg.), Schreiben im Umbruch. Schreibforschung und schulisches Schreiben, Stuttgart u.a. 1996; Ingrid Böttcher (Hg.), Kreatives Schreiben, Berlin 1999.



ausgestellt haben. Wir wollen damit aber nicht nur alternative Wege der Beschäftigung mit inhaltlichen Fragestellungen des Religionsunterrichts aufzeigen, sondern wir sehen es generell als wichtig an, Kreativität zu fördern. Kreativität als die universelle Eigenschaft, Neues zu schaffen, und Bekanntes durch selbst geschaffene Kultur zu ersetzen. Kreativität ist nicht nur im engeren kulturellen Bereich von Bedeutung, sondern generell in allen beruflichen Feldern. Im Kontext von Gesellschaft und Wirtschaft ist Kreativität längst zu einer Zauberformel geworden: Bestehen kann nur, wer kreativ ist! Kreativ erscheint da als Synonym zu sensibel, spontan, originell, innovativ, divergent denkend, produktiv, fantasievoll, inspiriert usw.7 Vieles davon kommt bei kreativen Menschen sicherlich zum Tragen, ist aber so umfassend schulisch bestimmt nicht zu bilden. Aber dennoch profitieren von Kreativitätsförderung – in welchen Zusammenhängen auch immer – die künftige Ingenieurin und Mathematiklehrerin genauso wie der spätere Jurist oder Betriebswirtschaftler – letztlich dann auch auf der Ebene außerästhetischer Nützlichkeitserwägungen.

Kreativitätsförderung kann Kreativität natürlich nicht ersetzen. Aber gehen wir davon aus, dass Kreativität ein Persönlichkeitsmerkmal ist, für das bei allen Menschen eine Disposition vorliegt, dann kann Kreativität bei jedem Menschen gefördert werden. Kreatives Schreiben zielt darauf ab, dass "durch die Aktivierung der Imaginationskraft etwas Neues entsteht, zumindest eine neue Sicht auf Bekanntes realisiert werden kann."8 Weil sich Kreativität auf das Denken, das Handeln und auf das Produkt des Denkens und Handelns bezieht, können diese Prozesse auf allen Ebenen unterstützt werden, die eigene "Idee" muss dennoch jeder selbst finden. Auf der anderen Seite macht eine gute Idee allein eben noch keinen guten Text aus.

- Vgl. Otto Kruse, Kreativität als Ressource für Veränderung und Wachstum, Bonn 1997, Schaubild auf S. 31. Viele Definitionen, Zielvorstellungen und Merkmale des kreativen Schreibens operieren genau mit diesen Umschreibungsbegriffen.
- 8 Kaspar H. Spinner (1993), Kreatives Schreiben. In: Praxis Deutsch 119, S. 17-23, 21.



Deshalb wollen wir nicht nur zeigen, welche inhaltlichen Anbindungsmöglichkeiten und methodischen Zugriffe für das kreative Schreiben der Religionsunterricht bietet, sondern auch, wie mit den entstandenen Texten umgegangen werden kann; Stichworte hierzu sind Beratung, Präsentation und Benotung.

Um nicht einfach nur zu "behaupten", dass kreatives Schreiben von und mit Kindern und Jugendlichen in der Schule möglich ist, haben wir an einigen Stellen Texte junger Schreibender eingefügt. Mit ihnen möchten wir nicht nur veranschaulichen, wie zum Beispiel bestimmte Formen aussehen, sondern vor allem exemplarisch zeigen, was kreativ arbeitende Kinder und Jugendliche⁹ leisten können. Teilweise kann mit diesen Texten im Unterricht weitergearbeitet werden, denn Schüler sind an den Werken Gleichaltriger oft bedeutend mehr interessiert als an denen der großen "Altmeister". Die Texte stammen aus verschiedenen Zusammenhängen im Religionsunterricht und teilweise aus dem seit 1981 am Widukind-Gymnasium in Enger existierenden Rumpelstilzchen-Literaturprojekt.

Die einzelnen Teile dieses Buches fügen sich nicht zu einem geschlossenen "Lehrgang", sondern sind Bausteine, die nach Bedarf (und bedarfsgerecht angepasst) in unterschiedliche Unterrichtsvorhaben integriert werden können.

Auch wenn Schule der Ort ist, für den das vorliegende Buch mit seinen Vorschlägen und Hinweisen konzipiert ist, ist vieles daraus auch in anderen Kontexten einsetzbar. Auch in der Gemeindearbeit bietet das kreative Schreiben neue Zugänge zu religiösen Fragestellungen, sicher nicht nur in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. "Literarische Gottesdienste" müssen z. B. nicht "nur" Schulgottesdienste sein oder – was in einigen Gemeinden eine gute Tradition hat – von Schriftstellern gestaltet werden. In der Gemeindearbeit wird der Aspekt der Bewertung logischerweise keine Rolle spielen, der der Beratung allerdings schon. Und dass es keine Noten gibt, sollte auch nicht heißen,

9 Hier sind weitgehend Texte von Schülern im Alter zwischen 9 und 19 Jahren publiziert, an einigen Stellen haben wir jedoch auch auf Texte von Studierenden zurückgegriffen, die in Seminaren zum kreativen Schreiben im Religionsunterricht entstanden sind.



Grundlagen kreativen Schreibens

dass hier unreflektiert und "aus dem Bauch" geschrieben werden kann. Dort, wo das geschieht, werden die Ergebnisse letztlich weder die Verfasser noch das Publikum zufriedenstellen können.

Ebenso wie im Religionsunterricht und in der Gemeindearbeit ist der Einsatz dieses Buches im Studium denkbar, und zwar auf zwei Ebenen: Zum einen durchaus auch bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit religiösen Themen, mehr noch aber bei der Vorbereitung auf das, was dann später Teil der eigenen Unterrichtsarbeit werden kann. "Das war nicht Teil meiner Ausbildung" ist nämlich leider nicht selten die Erklärung – oder die Ausrede –, wenn bestimmte wünschenswerte inhaltliche oder methodische Dinge in der eigenen Arbeit nicht stattfinden. Und nach unserer Erfahrung findet kreatives Schreiben in der Ausbildung zukünftiger Lehrer (nicht nur Religionslehrer) nach wie vor viel zu wenig statt.

Religionsdidaktische Begründungen 3.

3.1 Wieso kreatives Schreiben im **Religionsunterricht?**

"Theologie und Poesie haben heute mehr gemeinsam als je zuvor. In den Schulen und Ausbildungsstätten verzichtet man gern auf das Erlernen dieser Sprachen: Die passive Aneignung wird noch geduldet, alles, was über die bloße Rezeption eines kulturellen Erbes hinausgeht, wird begradigt. Wer wollte denn dichten und beten lehren? Wer maßte sich an, aus einer Engelssprache zu übersetzen? Welche Lehrer hätten denn ein Interesse daran, den ,Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns' durch Sprache sichtbar zu machen? Wer wollte tun, was Poesie und Gebet immer wieder versuchen, Gott mitzuteilen, Gott zu teilen, das Gute, das sich mitteilt, weiter zu verteilen?"1

Mit diesem Buch möchten wir versuchen, erste zaghafte Schritte auf dieser Himmelsleiter zu gehen, um für die Zukunft vielleicht irgendwann positive Antworten auf Dorothee Sölles Fragen geben zu können: Ja, wir wollen dichten lehren, gerade im Religionsunterricht!

Unterrichtsprinzipien und kreatives Schreiben 3.2

Irritation, Expression, Imagination² werden als zentrale Unterrichtsprinzipien bezeichnet, die beim kreativen Schreiben besondere Entfaltung finden. Unterrichtsprinzipien als Grundsätze der

- 1 Dorothee Sölle: Aus einer Engelssprache übersetzen ... Theologie und Poesie. In: Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik Nr. 9 "Himmel und Hölle" Herbst 2001 bis Sommer 2002, S. 95 – Mit "Zeigefinger des verborgenen Menschen in uns" zitiert Dorothee Sölle Johann Georg Hamann [1730–1788]
- 2 Vgl. Ludwig Sauter, Kreatives Schreiben im Religionsunterricht, Stuttgart 2007, S. 8 f., mit Bezug auf Spinner, Kreatives Schreiben, (s. S. 15, Anm. 8),



inhaltlichen und methodischen Gestaltung des Unterricht sagen aber noch wenig über den Ablauf von Unterricht aus, sondern eher etwas über die Gestaltung und Bewältigung der Lerninhalte. Nach diesen Kriterien wird in der didaktischen Transformation mittels einer didaktischen Reflexion aus einem Sachverhalt ein Unterrichtsgegenstand. Wie kann das mittels Irritation, Expression und Imagination erfolgen?

Um Kreativität in Gang zu setzen, ist es nötig, aus dem Alltagsdenken herauszutreten und eingeschliffene Routinen in der je eigenen Wahrnehmung und Handlung zu durchbrechen. So kann es zu einer "Irritation der Strukturen" kommen, die es ermöglichen, Neues zu schaffen. Dies kann beim kreativen Schreiben besonders forciert werden, weil Schreibende durch Verfahren bewusst in Situationen und Perspektiven geführt werden, die Automatismen aufbrechen. Methodisch ist hier z. B. an das Schreiben aus ungewohnter Perspektive zu denken, das Schreiben zu surrealen Bildern oder zu divergenten Begriffen.

Da jedes Schreiben immer auch ein Schreiben über sich selbst ist, wird im Schreibprozess eine verstärkte Selbstwahrnehmung in Gang gesetzt. Momente der eigenen Befindlichkeit, Emotionen und individuelle Vorstellungen gehen während des Suchprozesses in das Schreibprodukt ein und helfen so auch bei der Suche nach der eigenen Identität.

Imagination als Ausgestaltung von Fantasien verbindet Irritation und Expression. Durch die Gegenüberstellung von erfahrbarer äußerer Welt und eigenen Vorstellungen und Wünschen werden unerwartete Räume der Fantasie eröffnet.

Inwiefern korrespondieren diese Unterrichtsprinzipien kreativen Schreibens aber mit den für den Religionsunterricht in allen Schulformen relevanten?

Wenn, wie z. B. im Lehrplan NRW, ev. Religion, Grundschule,³ betont wird, dass in einer erfahrungsorientierten Didaktik die vier

- S. 82 f. und Ingrid Böttcher (Hg.), Kreatives Schreiben. Grundlagen und Methoden, Berlin 1999, S. 9–13.
- 3 Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung in NRW (Hg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in NRW, Evangelische Religionslehre, Düsseldorf 2008, S. 130 ff.

Unterrichtsprinzipien und kreatives Schreiben



19

Erfahrungsräume (die Erfahrungen des Kindes zu sich selbst, zu anderen Menschen, in seiner Beziehung zur Schöpfung und in seiner Beziehung zu Gott) vernetzt werden sollen und zwar in der Art und Weise, dass der Ausgangspunkt die Schüler sein sollen, die ihre Fragen entdecken und nach Antwortmöglichkeiten suchen, kann das durch die oben genannten Prinzipien der Unterrichtsplanung vorzüglich eingeholt werden. Der Ausdruck "Erfahrung" wird in der Religionspädagogik inflationär gebraucht, kann aber in Bezug auf das kreative Schreiben genau das bieten, was der Lehrplan fordert: Es geht nicht um zu vermittelnde Erfahrung, sondern es geht um subjektiv erlebte Erfahrung, die an den Einzelnen gebunden und von diesem kommuniziert werden muss. Die Lehrplankommission spricht als Ziel dieses Prozesses von einem "beziehungsstiftenden Austausch von Erfahrungen" bzw. einem "beziehungsstiftenden Lernen" (S. 132). Aufgabe des Religionslehrers ist es darin "nur", "religiöse Lernprozesse anzustoßen" (S. 131). Was der Schüler dann lernt, entscheidet er autonom, weil er sich eben nicht im Sinne des Reiz-Reaktionsschemas bestimmen lässt. Gerade diese Selbsttätigkeit, die Verbindung von Erfahrung und deren kreativer Verarbeitung und Fortführung, aber auch das Lernen mit mehreren Sinnen als ganzheitlicher Ansatz und die Möglichkeit, mit heterogenen Lerngruppen differenziert arbeiten zu können, spricht dafür, kreatives Schreiben als Arbeitsform in den Unterricht zu integrieren.

3.3 Spezifische Lernchancen

Geht es im Religionsunterricht um die Erfahrungswelt der Schüler, um die Anerkennung ihrer Weltzugänge und ihrer Weltdeutungen, um die Wertschätzung ihrer religiösen Fragen, so können wir von einem subjektorientierten Ansatz sprechen, dem das kreative Schreiben in besonderer Art und Weise Rechnung trägt. Nicht der Inhalt bildet das Zentrum der Überlegungen, wie es einem bildungstheoretischen oder biblischen Ansatz entsprechen würde, bei dem sich der Religionsunterricht aus primär dogmatischen und biblischen Einsichten ableiten würde, son-



Religionsdidaktische Begründungen

dern entscheidend sind die Lebenspraxis, die Erfahrungen und die Gestaltungsfähigkeit der Schüler in Bezug auf einen theologisch relevanten Inhalt. Natürlich soll auf eine Begegnung mit theologischen Inhalten nicht verzichtet werden, diese können aber so an die kind- und jugendspezifischen Zugangsweisen angebunden werden.

Wie beim kreativen Schreiben üblich, ist hier der Lehrende Begleiter, Moderator, Anbieter, einem Geburtshelfer gleich. So geben Schüler in kreativen Schreibprozessen keine Antworten auf Fragen des Lehrers, sondern sollen neugierig werden auf ihre eigenen Möglichkeiten, sollen eigene Beobachtungen ausdrücken und eigene Fragen formulieren.

In diesem Prozess können Schüler ihre individuellen Fähigkeiten entfalten und nutzen⁴ und sie setzen sich mit Werten, Wertsystemen und Orientierungsmustern auseinander, um z.B. tragfähige Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens, des Glaubens und ihrer Beziehung zu Gott zu finden.

Selbstkritisch muss aber angemerkt werden, dass der Freiraum auch Grenzen hat. Gerade im Rahmen der Kompetenzorientierung wird mit Qualitätsstandards⁵ gemessen. Deshalb haben wir in Kapitel 7 versucht, Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Bewertung anzusprechen.

- 4 Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung in NRW (Hg.), Richtlinien und Lehrpläne für die Sekundarstufe II Gymnasium/Gesamtschule in NRW, Düsseldorf 1999, XIII.
- 5 Vgl. z. B. auch grundlegende Kompetenzen der EPA in Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe. Themen und Inhalte für die Entwicklung von Kompetenzen religiöser Bildung, Hannover 2010 (EKD Texte 109), zur Gestaltungsfähigkeit, S. 13, und jeweils bei den einzelnen Themen, z. B. bei Themenbereich 2 Das Evangelium von Jesus Christus, Thematischer Schwerpunkt 1: "religiös relevante Inhalte und Positionen medial und adressatenbezogen präsentieren.", S. 36, oder thematischer Schwerpunkt 3 Kreuz und Auferstehung: "typische Sprachformen der Bibel theologisch reflektiert transformieren.", S. 38 u. a.



4. Anknüpfungen an Lehrpläne – Themen – Kompetenzen

An dieser Stelle macht es unseres Erachtens wenig Sinn, mögliche Zuordnungen von kreativen Arbeitsformen auf in den Lehrplänen angegebene Themenfelder anzubieten. Dies wäre ein mehr inhaltlich ausgerichtetes Gliederungskriterium gewesen, was für die konkrete Praxis durchaus auch seine Berechtigung gehabt hätte. Unsere Gliederung folgt methodischen Prinzipien, eine Übertragung im Sinne einer thematischen Anbindung an die Lehrpläne ist aber problemlos möglich. Das Kerncurriculum für das Fach evangelische Religionslehre in der gymnasialen Oberstufe, der Lehrplan evangelische Religion Sekundarstufe I² und II in NRW z.B., aber viele andere Lehrpläne auch, arbeiten mit Themenfeldern bzw. Themenbereichen:

- Das christliche Bild des Menschen
- Das Evangelium von Jesus Christus
- Die christliche Rede von Gott
- Das Wahrheitszeugnis der Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden
- Die christliche Ethik der Menschenwürde, der Gerechtigkeit, der Versöhnung und des Friedens
- Die christliche Zukunftshoffnung

Vorschläge für eine thematische Zuordnung der abgedruckten Bilder und Texte finden sich ab S. 89.

- 1 Einzusehen unter: http://www.ekd.de/download/ekd_texte_109.pdf (Zugriff 24.03.2011).
- 2 Gott suchen, Gott erfahren; Jesus und seiner Botschaft begegnen -Christus erkennen; Wirklichkeit deuten – prophetisch reden und handeln; in der Schöpfung mit der Schöpfung leben; als Ebenbild Gottes handeln; aus Hoffnung leben; Kirche als Gemeinschaft erfahren – um Kirche streiten; Wege nach Jerusalem gehen – gegeneinander, miteinander, zueinander; - die Überschneidungen (auch zu den Lehrplänen anderer Bundesländer) sind deutlich.



Anknüpfungen an Lehrpläne

Das für die Debatte zur "religiösen Kompetenz" maßgebliche Grundlagenpapier des Comenius-Instituts strukturiert in anderer Richtung: Hier werden die *Gegenstandbereiche*

- subjektive Religion;
- Bezugsreligion des Religionsunterrichts: Christentum evangelischer Prägung;
- anderer Religionen und Weltanschauungen;
- Religion als gesellschaftliches Phänomen

ausgewiesen und durch Dimensionen der Erschließung

- Perzeption/Beschreiben
- Kognition / Verstehen
- Performanz/Handeln
- Interaktion/Kommunizieren
- Partizipation / Teilhaben

beispielhaft grundlegende Kompetenzen formuliert, die durch exemplarische Lebenssituationen veranschaulicht werden.³ In vielen der nur angerissenen exemplarischen Lebenssituationen wird ebenso wie in den angebotenen Beispielaufgaben⁴ die Bedeutung kreativen Schreibens offensichtlich. Da geht es um das zu entwerfende Gespräch mit einem Muslim,⁵ den Trostbrief an einen Freund nach dem Tod von dessen Opa,⁶ um den Rat an ein Mädchen, das auf eine Patenanfrage zu reagieren hat,⁷ den Entwurf einer Erläuterungstafel zu einem Kirchenportal,⁸ das Umschreiben eines Bibeltextes in eine Erzählung für den Kindergottesdienst,⁹ darum, sein Gottesbild als Handstellung auszudrücken und zu erklären, sich in einem Briefwechsel über

- 3 Dietlind Fischer/Volker Elsenbast (Hg.): Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung. Zur Entwicklung des evangelischen Religionsunterrichts durch Bildungsstandards für den Abschluss der Sekundarstufe I, Münster 2006, tabellarische Übersicht S. 19 f.
- 4 Ebd., S. 24–72.
- 5 Ebd., S. 19.
- 6 Ebd., S. 28.
- 7 Ebd., S. 32.
- 8 Ebd., S. 40–43
- 9 Ebd., S. 47.



23

sein Gottesbild zu verständigen,¹⁰ und darum, ein fiktives Interview mit dem Träger eines T-Shirts mit dem Aufdruck "100 % Jesus" durchführen.¹¹

Hier liegt die Bedeutung kreativer Schreibprozesse auf der Hand.

Obwohl die Schwierigkeit der Bewertung solcher Aufgaben an vielen Stellen festgestellt und kritisiert wurde,¹² sind dennoch bei dem Anspruch, Religion lebensweltlich relevant zu unterrichten, solche kreativen Elemente aus keinem Lehrplan und hoffentlich aus keinem praktizierten Religionsunterricht wegzudenken. Im Folgenden sollen Hilfestellungen für die konkrete Praxis gegeben werden.



- 10 Ebd., S. 52.
- 11 Ebd. S. 70.
- 12 Volker Elsenbast/Dietlind Fischer (Hg.): Stellungnahmen und Kommentare zu "Grundlegende Kompetenzen religiöser Bildung", Münster 2007, S. 15, 33 f., 47, 65, 72 u.a.



Anknüpfungen an Lehrpläne

Leitlinien für die konkrete Praxis **5.**

5.1 Bedeutung des Schreibanlasses und Suche nach geeigneten Verfahren

Wie schon in Kapitel 2 gesagt, bietet dieses Buch keinen in sich geschlossenen "Lehrgang", sondern Bausteine, die in unterschiedliche Unterrichtsvorhaben integriert werden können. Die konkreten Entscheidungen, was wann wie eingesetzt wird, wird also der jeweilige Lehrer treffen müssen.

Wir gehen zwar davon aus, dass alle Schreibverfahren auch ungeübte Schüler zu mindestens zufriedenstellenden Ergebnissen führen können, doch sollten unerfahrenere Schüler etwas enger geführt werden als solche, die schon in anderen Unterrichtszusammenhängen Erfahrungen mit dem kreativen Schreiben gesammelt haben. Manche sind durchaus "dankbar", wenn ihnen neben einem inhaltlichen auch ein formaler Rahmen geboten wird.

Dazu möchten wir, wenn auch "schweren Herzens", zu diesem frühen Zeitpunkt eine "Warnung" aussprechen. Wie bei allen Arbeitsverfahren geht der Spaß – wie immer man ihn gerade im schulischen Rahmen definieren will - verloren, wenn sie zu häufig eingesetzt werden. Wenn jedes Thema im kreativen Schreiben mündet, führt das zweifelsfrei zu "Verschleißerscheinungen", und das ist unseres Erachtens beim kreativen Arbeiten noch weniger verkraftbar als bei kognitiv ausgerichtetem Arbeiten. Wobei "münden" nicht wörtlich genommen werden sollte, denn das kreative Schreiben muss nicht am Ende der Arbeit an einer bestimmten Thematik stehen. Genauso gut kann damit begonnen werden. Der sehr individuelle Einstieg über das kreative Schreiben wird einen unmittelbareren und breiter angelegten Zugang schaffen als zum Beispiel der Beginn mit einem Sachtext.

Beispiel Sekundarstufe II: Denkbar ist z.B., zum Einstieg in das Thema Bioethik/Menschenbild zu unterschiedlichen vor-

Vandenhoeck & Ruprecht

Kreatives Schreiben ist in allen textorientierten Unterrichtsfächern eine produktive und fordernde Unterrichtsmethode. Sie lässt sich mit besonderem Gewinn im Fach »Religion« einsetzen.

Neben religionsdidaktischen Begründungen liefert der Band eine Einbettung kreativer Arbeitstechniken in die kompetenzorientierten Anforderungen der neuen Richtlinien und vor allem konkrete Leitlinien für die Praxis. Zahlreiche Verfahren des kreativen Schreibens werden mit Beispielen vorgestellt. Ein möglicher Kriterienkatalog für eine leistungsgerechte Benotung rundet den Band ab.

Die Autoren

Dr. Mirjam Zimmermann unterrichtet ev. Religion an einem Gymnasium in Ingelheim und ist Fachleiterin für Pädagogik am Studienseminar in Bad Kreuznach.

Michael Hellwig ist Gymnasiallehrer in Enger, Autor und Herausgeber mehrerer Anthologien mit literarischen Texten jugendlicher Autorinnen und Autoren.

9 7 8 3 5 2 5 7 7 0 0 4 7

www.v-r.de



zur Vollversion